

Forscher will Hochschulabschluss für Kita-Leiter

„Akademisierung sinnvoll“ / Bald Umfrage unter Absolventen von Studiengängen und Fachschulen

RHEIN-MAIN. Geht es nach dem Bildungsforscher Wassilios Fthenakis und dem Gießener Pädagogikprofessor Norbert Neuss, sollten Leiterinnen von Kindertagesstätten künftig einen Hochschulabschluss haben. „Es muss nicht alles akademisch sein im Kindergarten, aber die Leitung und andere, die Verantwortung tragen, sollten akademisch ausgebildet sein“, fordert Fthenakis, der maßgeblich am hessischen Bildungsplan für Kinder mitgearbeitet hat.

Neuss ist dafür, „eine berufserfahrene und akademische Leitung“ schon bald als Standard festzuschreiben. Langfristig hält er gar eine „generelle Akademisierung“ des frühpädagogischen Bildungswesens für sinnvoll. Es sei nötig, Forschung im Kindergarten zu organisieren, mit Forschungseinrichtungen zusammenzuarbeiten, Daten zu erheben und sinnvoll auszuwerten, so Fthenakis. Und für Neuss fördert eine Akademisierung die „pädagogische Qualität“ in Kindertagesstätten.

Die Gießener Universität ist mit ihrem Bachelorstudiengang Bildung und Förderung in der Kindheit eine von wenigen akademischen Ausbildungsstätten für Erzieherinnen in Hessen. Dazu zählen auch die Evangelische Hochschule Darmstadt, die Hochschule Fulda und die private Diploma-Hochschule mit Standorten in Kassel und Bad Sooden-Allendorf.

Die meisten Erzieherinnen werden nach wie vor in Fachschulen ausgebildet, die größte in Hessen ist die Fachschule für Sozialpädagogik an der Berta-Jourdan-Schule in Frankfurt. Michael Baumeister, Abteilungsleiter der Fachschule, ist um die Zukunft dieses Ausbildungsweges nicht bang: „Quantitativ gesehen gibt es keinen Verdrängungsmechanismus.“ Andererseits habe die Debatte über die Akademisierung die Fachschulen bewegt, die Qualität ihrer Ausbildung zu verbessern, etwa in der Wissenschaftspropädeutik.

900 angehende Erzieherinnen und Erzieher besuchen allein Baumeisters Fachschule, rund 300 verlassen sie jährlich als staatlich anerkannte Fachkräfte. An der Evangelischen Hochschule Darmstadt sind im Bachelorstudiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit derzeit 272 Studierende eingeschrieben. Die ersten 29 Absolventen haben 2011 ihren Abschluss gemacht. Gleichwohl scheint auch



Alle Arme in die Höhe: Bewegungsübungen sind wichtig – aber von Erzieherinnen wird noch mehr verlangt.

Foto dpa

das Interesse an einer akademischen Ausbildung groß zu sein: In Gießen gibt es Neuss zufolge 800 Bewerbungen auf die 60 Studienplätze.

Die ersten Studiengänge wurden 2004 eingerichtet. Derzeit gibt es 68 Bachelor- und 17 Masterstudiengänge. „Sie sind sehr heterogen“, urteilt Ivo Züchner vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (Dipf) in Frankfurt. Grob lasse sich sagen, dass die Studiengänge an den Universitäten eher erziehungswissenschaftlich und an den Fachhochschulen eher sozialpädagogisch geprägt seien.

Die Vielfalt zeigt sich selbst in Hessen: An der Uni in Gießen können Studenten einen Bachelor- und einen Master-Abschluss machen, die Evangelische Hochschule verbindet eine Fachschul- mit einer Hochschulausbildung, die Hochschule Fulda hat einen Schwerpunkt in der Einbeziehung behinderter Kinder, und an der Diploma-Hochschule studieren Erzieherin-

nen, die Leiterinnen werden wollen, be-rufsbegleitend.

Um herauszufinden, wie viele Absolventen von Studiengängen beziehungsweise von Fachschulen tatsächlich in Kitas gehen, führt das Dipf mit der TU Dortmund und der Universität Koblenz-Landau demnächst eine repräsentative Umfrage durch. „Daran nehmen zirka 50 Hochschulen und 250 Fachschulen teil“, so Züchner. Die Ergebnisse dürften interessant sein, bisher fehlen aussagefähige Daten, vor allem zur beruflichen Zukunft der Hochschulabsolventen. Baumeister meint, ein großer Teil der Studenten strebe den Master an, um später etwa in Verbänden zu arbeiten. Neuss zufolge geht eine Hälfte seiner Bachelor-Studenten in die Praxis, in Darmstadt sind von den 29 Absolventen des ersten Jahrgangs fast alle in Kitas gegangen. Mit dem Studium muss es aber nicht vorbei sein: „Es könnte sein, dass sich einige Studierende nach etwa drei Be-

rufsjahren für einen Master entscheiden“, meint Studiengangsleiterin Claudia Mair-Höfer. Dass in Deutschland die Fachschul- und die Hochschulausbildung als gleichwertig gelten, kritisiert Neuss: „Das konterkariert die Professionalisierungs-bemühungen.“ Damit befasst sich heute und morgen ein Fachtag im Deutschen Jugendinstitut in München.

Dessen Direktor Thomas Rauschenbach sagt, Erzieherinnen seien jahrzehntelang bei sämtlichen Reformen der pädagogischen Ausbildungen nicht zum Zug gekommen. Er hält vor allem mit Blick auf die Kindertageseinrichtungen nun eine „nachholende Modernisierung“ für nötig. „Wir wissen heute, wie wichtig frühe Bildung für die Kinder ist und sollten deshalb mittelfristig anstreben, dass Erzieherinnen auf Hochschul-Niveau ausgebildet werden.“ Das könne dann auch an entsprechend profilierten Fachschulen der Fall sein.

STEFAN TOEPFER